

«Nicht ADHS ist das Problem, sondern das Drumherum»

Wenn SchülerInnen als Menschen ernst genommen werden und die Beziehung zwischen Eltern, Schule und SchülerIn im Vordergrund steht, dann kann ADHS plötzlich eine kleinere Rolle spielen. Ein Besuch bei einer jungen alternativ-pädagogischen Schule.

Ein grossgewachsener Mann um die 50ig empfängt mich lachend in seinem Büro und bietet mir Kaffee an. Ein Raum, der erst auf den zweiten Blick als Schulleitungsbüro zu erkennen ist: Da steht ein grosser Apple-Desktop-Computer auf einem stilvollen Pult, darüber hängt ein Festivalplakat. Drei Holztische im Bistro-Stil sind zu einer Sitzgelegenheit für acht Personen zusammengerückt. Darauf könnten ebenso gut vegane Chai-Lattes in einem hippen Zürcher Kaffee getrunken werden. Gleich daneben: Die Papier-Schneidmaschine, wohl die einzige für die ganze Schule. Und ein Laserdrucker, der wahrscheinlich auch als Kopierer dient. Eindeutig eine Schule, nur halt etwas anders.

In etwa so könnte man auch das Konzept der Schule selbst zusammenfassen. Sie vereint Regel- und Sonderschule unter einem Dach. Oder genauer gesagt: In drei jahrgangsübergreifenden Klassen von

der Unter- bis zur Oberstufe. Die «Offene Schule Bern» (OSBe) will eine Sonderschule sein, die auch RegelschülerInnen Platz bietet. Nicht umgekehrt, wie es die in der öffentlichen Schule heute oft der Fall sei, bekräftigt Joachim Mauch.

Man spürt auf Anhieb, dass der Mann eine Mission hat. Und kein konventioneller Lehrer vor der Pensionierung ist, der seit 20 Jahren seine immergleichen Arbeitsblätter verteilt. Die Beziehung zwischen Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen stehe im Vordergrund. Das betont er immer wieder. Und das spiegelt sich auch im Leitbild der OSBe. Jener alternativ-pädagogischen Schule, die er erst letzten Sommer zusammen mit sieben ArbeitskollegInnen aus der Klinikschule der Uniklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Bern gegründet hat: «Lernen und Entwicklung geschieht immer in Beziehung – zu sich, den anderen und der Umwelt. Die Kinder und Jugendlichen sollen sich in tätiger Auseinandersetzung dabei autonom und interdependent erleben.» Grosse Worte. Was davon im Schulalltag für ADHS-Betroffene hängen bleibt, will ich wissen.

«Beziehung ist alles und kommt vor allem anderen. Wir führen die Auseinandersetzungen mit SchülerInnen bewusst, wenn sie anstehen», so Mauch. Und die Lehrkräfte trieben die Eskalation oft gezielt voran. «Wenn wir mit einem ADHS-ler in Kontakt kommen und ihn verstehen und er auch bei sich merkt, dass er überfordert ist mit einer Situation, dann muss er die Möglichkeit haben, etwas anderes zu machen». Die Regelschule habe wenig Spielraum um «Extrazüge» mit Einzelnen zu fahren. Diese Schule hingegen bestehe aus unglaublich vielen Extrazügen und die LehrerInnen seien da, um die Weichen zu stellen. Wenn der Anpassungsdruck bei ADHS-lern erst einmal weg sei, dann entstehe Raum um zu realisieren, wer was brauche, um gut arbeiten zu können. Deshalb sei es zentral, immer und immer wieder in den Kontakt zu treten und den Kindern zu spüren zu geben, dass sie willkommen sind wie sie sind – auch wenn sie ab und zu «neben der Spur fahren».

Offen heisst hier nicht: Jeder kann machen was er will. Offen heisst, dass SchülerInnen Entscheidungsmöglichkeiten haben, dass sie ernst genommen werden, dass viele Gespräche und Rückmeldun-



↑ Joachim Mauch, Schulleiter OSBe

gen stattfinden über das schulische Arbeiten. Aber eben auch die Offenheit zu sagen: «Wenn es gerade nicht geht, dann kannst du ins Atelier oder in den Garten.». Ganz zentral: den Kindern zuzutrauen, dass sie etwas können. Diese Freiheiten bedingen Grenzen. So kann es sein, dass Benjamin mit dem Klettern in der Halle immer wieder überfordert ist. Dann ist es an der Lehrperson zu entscheiden, dass er nicht mehr klettern geht und zwar nicht, weil er nicht klettern kann, sondern weil er durch die Reizüberflutung immer wieder ausrastet. Mauch formuliert es so: «Wir müssen begrenzen, damit die Freiheit zum Tragen kommen kann».

Das zerstörte Vertrauen wiederaufbauen

Gerade bei ADHS- und ASS-Betroffenen komme es häufig vor, dass man ihnen schulisch gar nichts mehr zutraut. Sie hören von klein auf, dass sie nichts auf die Reihe kriegen. Und erst recht kein «richtiges» Schulprogramm bzw. einen Regel-Lehrplan bewältigen könnten. Hier sucht die OSBe genau den umgekehrten Weg: «Wir versuchen mit ihnen möglichst das ganze Programm zu machen. Wenn es dann wirklich nicht geht, kann man immer noch einzelne Fächer reduzieren. Aber sicher nicht umgekehrt!», so der Schulleiter. Die Schwierigkeit sei ja nicht das ADHS selbst, sondern das «Drumherum»:

Nicht mehr zur Klasse zu gehören, schulisch abgehängt zu werden, die soziale Isolation. «Wenn es uns gelingt, all das wegzukriegen und den Druck rauszunehmen, dann spielt auch das ADHS plötzlich gar keine so grosse Rolle mehr».

Eltern spielen Schlüsselrolle

Die Rolle der Eltern ist zentral. «Nur wenn die Eltern hinter dem Schulkonzept stehen können, kann das Kind hier ankommen». Seien die Eltern hingegen ambivalent oder arbeiten nicht tatkräftig mit, dann könne es nicht gelingen. Mitarbeiten heisst in diesem Fall: Mehrmals wöchentlich mit den Lehrpersonen im Kontakt stehen, über Telefon oder SMS. Meist einmal pro Woche physisch vor Ort sein, um anstehende Themen des eigenen Kindes mit der Schule zu besprechen. Das kann anspruchsvoll sein, doch so will es das Konzept: «Wenn wir einen Vorfall haben mit einem Kind, dann kommt dieses erst wieder in die Schule, wenn wir mit den Eltern gesprochen haben», so Mauch. Das ist zwar für alle wahnsinnig anstrengend und zeitaufwändig, doch es sei das zentrale Element des schulischen Erfolgs an der OSBe.

Gerade als wir das Gespräch beenden wollen, öffnet eine Lehrerin die Tür zum Büro. «Max ist wieder ausgetickt und reagiert nun nicht mehr auf uns. Kannst du kommen?». Und einmal mehr springt er von seinem Holzstuhl auf, um zu intervenieren und mit einem Schüler in Beziehung zu treten – aufs Neue. ↲

David Gerber, Kommunikation elpos Schweiz

↗ Die Offene Schule Bern (OSBe) ist eine private, integrative Schule für RegelschülerInnen und SonderschülerInnen. Neben der Arbeit an den fachlichen und überfachlichen Kompetenzen des Lehrplans 21 wird ein besonderer Schwerpunkt auf kreative, musisch-gestalterische Fächer wie Theater, Band, Atelierarbeit und Bewegung und sowie Sport gelegt. Weitere Infos unter: www.osbe.ch